

Erstpreis täglich
 10 Pfennig, mit Sonntagen
 für Fern- und Werbung.

Abonnementpreise
 monatlich 30 Pf.,
 vierteljährlich 1.00 Mk.,
 jährlich 3.50 Mk. (Post-
 und Porto im Preis in-
 kludiert).
 Die **Neue Welt**
 (Veröffentlichungsbüro)
 durch die Post nicht be-
 zahlt, kostet monatlich 10 Pf.,
 vierteljährlich 30 Pf.,
 jährlich 1.00 Mk.

Telephon Nr. 1047.
 Telegramm-Abdruck:
 Volkswelt Halle/Saale.

Volkswelt

Insertionsgebühren
 für die 6 Spalten
 pro Zeile oder deren Raum
 20 Pfennig,
 für ausserordentliche Anzeigen
 30 Pfennig.
 Im Abonnementen Kassa
 halbiert die Zeile 70 Pfennig.

Insertate
 für die 6 Spalten
 müssen spätestens bis vor-
 mittags (halb 12 Uhr) bei der
 Expedition anfragen
 sein.

Erhalten in die
 Postzustellung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Saengerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Ein Tag des Volkes!

Die Rechtlosen des Wahlrechts warben durch glänzende Straßendemonstrationen für's gleiche Wahlrecht!

Die Polizei zur Ordnung gezwungen!

Auf die Straße! Auf die Straße!
 Das war die Losung der organisierten Massen der
 dreihundert Wahlrechtskämpfer am gestrigen Sonntag.
 Und die Straße hat glänzende Bilder diszi-
 plinierter, aber entschlossener und kampfesbegeisterter
 Volksmassen von Hunderttausenden gesehen, die
 sich durch Ausübung des gleichen Rechtes auf die Straße
 das gleiche Recht zur Volksvertretung er-
 erbten wollen. Ihre Würde erzog die polizeiliche Miß-
 gunst. Nur hier und da gelang es noch nicht, Polizeibrutalitäten
 zu verhindern.

Der Wahlrechtskampf geht vorwärts, geht auf-
 wärts! An ihm können wir die Triebkräfte der poli-
 tischen Entwicklung in ihrer ganzen Uffkraft studieren und
 am Werke sehen.

Man denke nur vier Jahre zurück! Am 21. Januar
 1906 begann die Sozialdemokratie den Kampf gegen die
 Dreiklassenwahlrecht. In fünf Jahren, sich hier und
 da hervorragende Straßendemonstrationen. Und heute
 Gesehnen wogten in 60, in 80, in 100 Städten unüberseh-
 bare Bände durch die Straßen, wohlgeordnet, unerschüt-
 terlich für's gleiche Wahlrecht eintretend, jeder Teil-
 nehmer mit seiner Person, seinem Leibe!

Und die Staatsgewalt! Am 21. Januar 1906
 traten Polizei und Militär „erschütterlich“ den Wahl-
 rechtsdemonstranten entgegen. Herr Bülow ließ in Berlin
 die Kanonen aufahren, in tausend Formen ging das
 Kommando durch den „starren Staat“: ein Recht auf die
 Straße gäbe es nicht. Niemals! Niemals! Niemals!
 Und heute? Das Recht auf die Straße haben sich die
 Massen souverän genommen — und es wird er-
 halten werden! Wohl hat das dreifach degradierte
 Volk Blutopfer bringen müssen, wohl hat vor Jahresfrist
 in Berlin, in Hannover, und kürzlich in Halle und andern
 Städten Proletarierblut auf der Straße gedampft. Aber
 da die Wutlast des Polizeijähels die Massen taufendfach
 vermehrt, da jede Säbelattacke den Mut und die Ent-
 schlossenheit der Massen steigert — so steht jetzt die
 Frage haarscharf auf Wiegen oder Brechen. Ent-
 weder man läßt das wahrheitsentrechtete Volk ge-
 wahren, oder versucht, jeden Sonntag Hundert-
 tausende abzuschlachten; ein Drittes gibt es
 nicht.

Die Triebkräfte des geschichtlichen Fortschritts, die
 Massen der Arbeiterklasse, werden jeder Zerk-
 gewachsen sein. Die Reaktion kann sich entscheiden. Und sie
 scheint sich entscheiden zu wollen, vorerst für das
 Wiegen. In fast allen Städten hat die Polizei freilich
 gegen die Demonstrationen das übliche forsjche Reini-
 „Niemals!“ geschmarrt, aber sie hat den jubelnden Säbel
 in der Scheide gelassen, als die Massen das „Nein“
 souverän verachteten und einfach in ungeheuren Zügen
 angerückt kamen. Wo die Polizei nicht prozoozierte und
 nicht hieb und nicht stach, kam es selbstverständlich ni-
 rgen d s zu Störungen oder „Ausfchreitungen“, wo die
 Polizeipresse die Säbelreden zu begiechen pflegt.

Zum tausendsten Male wurde glänzend der Weis-
 gefüß, daß die Massen des rechtsfordernden Volkes eine
 unerschütterliche Disziplin einhalten, wenn sie polizeiliche
 Bevormundung, Nervosität, Machtwort und Brutalität
 nicht darin gewaltsam stört. Das Volk ist völlig reif,
 sich selbst überall zu regieren — und die
 Reaktion will ihm das bescheidene gleiche Wahlrecht
 verteidigen!

Das ungleiche Wahlrecht ist vorerst für's Geklein ge-
 worden, um den sich die Reaktion konzentriert. Er wird
 durch die Erzwingung des gleichen Rechtes auf die Straße
 ins Wanken gebracht und geschleift werden.

Noch einmal: Das Volk läßt sich nicht abweisen! Es
 kommt wieder, stärker, machtvoller, entschlossener! Nicht
 doch nur auf Halle! Am schmuckvollen Blutfonntage
 hieben und stachen Polizeijähel in friedliche Massen,
 raffen Veritene in die Rechtlosen und hieben vom Pferde
 auf wehrlose Fliehende. Ein brutaler, bestialischer An-
 blick, der das Herz krampfen macht. Aber das Volk kam
 wieder! Die Rechtlosen waren weder von der Gerechtigkeit
 ihrer Rechtslosigkeit überzeugt worden, noch hatten sie
 auch nur ein Quentchen Furcht. Sie waren unbedingam
 entschlossen, jede Gewalt durch unerschütterliche Disziplin
 abprallen zu lassen. Und siehe da: Zehntausend zogen in
 derselben musterhaften Ordnung wie am Blutfonntage
 die Neue Promenade hinauf, an der Post vorbei, die
 Steinstraße hinan bis zum Hofplatz. Aber diesmal der
 Unterschied in der Haltung der Polizei: keine Säbelkette
 teilte die Massen an der Post auseinander, keine stür-
 mende Kolonne trieb die Wehrlosen blutig die Promenade
 hinauf. Man ließ die Bände passieren. Nur der Hof-
 platz war die Festung, die die Polizeimacht belagert
 hielt. Die Demonstranten machten selbstverständlich
 nirgen d s den Versuch, den weiten Platz „gewaltsam“
 zu entziehen, sondern zerteilten sich völlig ruhig, nachdem
 sie sahen, daß die strategische Kunst der halleschen Staats-
 gewalt den Schutz der oben Fläche als ihr Hauptziel er-
 forden.

Die Rechtlosen des Wahlrechts haben durch disziplinierte
 Ausübung des Rechtes auf die Straße der Staatsgewalt
 eine moralische Lektion von ungeheurer Macht gegeben.
 Sie haben wiederum aller Welt bewiesen, daß nicht sie
 die Schuldigen sind, wenn Blut fließt: Sie haben sich
 nicht ein Jota anders benommen als am 18. Februar.
 Was sich geändert hat, das war die Taktik der
 Polizei! Und wenn das nächste Mal die fordernde
 Volksmenge abermals gewachsen, wenn die durch die
 glänzenden gelungenen Demonstrationen gewonnenen
 neuen Tausende in die Reihen der Wahlrechtskämpfer ge-
 treten sind, dann dürfte wohl allerseits Klarheit darüber
 herrschen, daß der Polizeijähel die schlechteste Be-
 lehrung der Rechtlosen des Wahlrechts ist.

In allen Orten, aus denen bis zur Abfassung dieses
 Aufsatzes Nachrichten vorliegen, vor allem auch aus
 unserm Verbreitungsgebiet, hat sich die Teilnahme an den
 Demonstrationen gesteigert. Ein prächtiger Beweis,
 daß die Straßendemonstrationen nicht „wirkungslos“,
 wie die Gegner höhnen, sondern daß sie das treff-
 lichste Werbemittel sind, das wir nur denken
 können. Unsere Worte haben in unsere Reihen geholt,
 wen sie erreichen konnten — aber unsere aufmarschieren
 Reihen holen nun die Fernstehenden, Zaudernden,
 bisher Zagenen. Vor allem aber stählen sie den Mut
 der Kämpfer, elektrifizieren für den siebzehnten Massen-
 schritt, und geben der Menge der Rechtlosen das Ver-
 trauen in ihre Kraft.

So erzielen und fühlen sich die Kräfte des großen ge-
 schichtlichen Fortschritts, die vorerst den Massen die demo-
 kratische Gleichberechtigung erkämpfen — und dann mit
 ihr die Erlösung des Volkes vollbringen werden.

Der Demonstrationssonntag war ein Schritt aufwärts!

Der Crumpftag in Berlin.

Aus Berlin in wird uns geschrieben:
 „Nach das noch!“ mag der Berliner Polizeipräsident gefascht
 haben, als er am Sonntagmorgen sein Fenster öffnete und in
 einen herrlichen Frühlingstag hinausah. Der blaue Himmel
 und der helle Sonnenschein hatten sich um dem Vorwärts und
 den Berliner Gemütern verbunden, um die Wertschätzung der
 Reichshauptstadt zu verbottenen Sandlungen anzuregen. Wie
 sein anderer lachte dieser Tag zum Spaziergehen und Demo-
 strationen, er verbrachte nichts Gutes für den Reiter der Berliner
 Polizei, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, den Berliner an
 diesem Tage Hausarrest zu diktieren.

Und wie mag sich der stille Gram des nervös überreizten
 Polizeipräsidenten zum jähem Ekstas verwandelt haben, als er
 erfuhr, daß die Berliner Arbeiter durch einen geschickten und
 unerwarteten Zug seinen ganzen genialen Schladplan über
 den Haufen gemoren hatten. Der Treuhober Harz war von
 allen Seiten von Polizei umzingelt und verbarbarisiert — ver-
 barbarisiert nicht bloß im bildlichen sondern im wörtlichen
 Sinne des Wortes, denn der direkt nach dem Parteitag folgende
 Zugang der Staatsdiktation war mit 1000 Mann in 3000
 verhängen, dahinter aber haben die Schwebel des
 verbottenen Paradieses mit Säbel und Revolver. Auch
 alle anderen Zugänge waren mit doppelten Schutzmännchen
 abgeperrt, die so dicht waren, daß die Mannschaften kaum
 nebeneinander stehen konnten. Da konnte also keine Mass
 hindurch. Während aber die Kerntuppen des Polizeipräsidenten
 sich draußen, am letzten Ende Berlins, die Weine in den
 Leib hielten, demonstrierten weit über hunderttausend Arbeiter — in
 Berliner Ziergarten,

also im Herzen der Reichshauptstadt, vor dem Brandenburger
 Tor, vor dem Reichstag, auf dem Königsplatz, in der Leipziger
 Straße. Herr v. Jagow hat es also erreicht, daß er einen
 Massenparade an der Peripherie verhindert, aber er hat
 dafür eine Massenemonstration im Zentrum eingetauscht und
 ganz Berlin auf den Kopf gestellt. Die Empörung der arbei-
 tenden Massen über die Dreiklassenwahlrecht und das schaffe Frei-
 sein im Landtag hat er nicht erlitt, er hat also dafür die Ent-
 richtung des bürgerlichen Publikum gegen sich in einem Maße
 erregt, daß seine Entfernung aus dem Amte, dem er nicht ge-
 wachsen ist, nur eine Frage der nächsten Zeit sein kann.

Der klassische Satz der Proklamation vom 18. Februar: Die
 Straße dient lediglich dem Verkehr! ist von den Mannen des
 Herrn v. Jagow in einer Weise inkultiviert worden, daß die
 Phantastie keines Karlsruher Baron daran reicht. Berlin
 stand am 8. März im Zeichen der Abperrung. Die wich-
 tigen Verkehrsadern wurden polizeilich unterbunden,
 Straßenbahn- und Omnibuslinien entweder eingestellt oder
 umgeleitet, das Publikum der Elektrischen, das sein Fahrzeug
 bezahlt hatte, wurde weit vor dem Ziel zum Stillstehen ge-
 zwungen. Auf höchste Anfragen gab es grobe Antwort. Wirk-
 schaften, die sonst an jedem Sonntag eine Heberfülle von Be-
 suchern aufzuweisen hatten, blieben leer, denn es bestand nicht
 die mindeste Aussicht, lebendigen Leibes dahin zu gelangen; der
 Schaden, der den Wirten aus diesen völlig geschloffenen Abper-
 rungen erwachsen ist, dürfte geradezu enorm sein. So kam es,
 daß gerade das unpolitische Publikum von einer wilden
 Wut gegen die Polizei erfüllt wurde, daß an allen Ecken
 und Enden Vermisshandlungen laut wurden, man könnte sich beinahe
 wundern, daß es nicht zu Zerkhreitungen aus diesen Streit ge-
 kommen ist, von deren erbitterten Mägen alle Straßen, alle
 Stadt- und Straßenbahnwagen widerballen.

Was ist nun durch diesen gegenstandslosen Unfug, der den In-
 willen der ganzen Reichshauptstadt erregte, eigentlich erzielt
 worden? Nicht als die Wiederholung des Beweises, daß eine
 Bevölkerungsmasse, die demonstrieren will, von familiären
 Mägen, Reifigen und Polizeipräsidenten der Welt daran nicht
 gehindert werden kann. „Seite von 1-2 1/2 Uhr Wahlrechts-
 parade“ hatte der Vorwärts angekündigt. Und ohne daß der
 Ort des Spaziergehens durch die Polizei belangig gemacht worden
 war, fanden sich Punkt 1 Uhr Zehntausende und Übergangstausende
 von Parteigenossen im Ziergarten ein, bis die ganze
 Charlottenburger Gasse vom Brandenburger Tor bis zum
 Großen Stern, die Siegesallee, das Paten der Siegesallee
 und die Wampe des Reichstags hinter dem Bismarckdenkmal
 von einer einzigen, unübersehbar, gewaltig wogenden Masse
 erfüllt war. Aus der Menge, aus vorbeifahrenden Droschken
 und Automobilen wurden rote Fahnen geschwenkt, und
 immer wieder erneuert sich die Gesänge und die weithin
 schallenden Rufe nach einem freien Wahlrecht. Bald ge-
 nüßten die breiten Hauptwege den Massen nicht mehr, durch
 Seitengassen marschierten lange Bände, sammelten sich auf den
 Plätzen zu dichten Haufen, aus denen dann wohl auch der eine
 oder der andere auf die nächste Wamp sprang, um in einer
 Augenblicke auf die Bedeutung der wohlgeordneten
 Umgebung hinzuweisen. Punkt 2 1/2 Uhr begann die Auf-

Minute die Genehmigung zur Straßendemonstration erteilt.

München. Das Massenmeeting auf dem Gieselpark vor 20 000 Personen besuch. Von den fünf Tribünen sprachen drei sozialdemokratische und zwei demokratische Redner.

In Brandenburg demonstrierten 7-8000 Männer und Frauen auf dem Trauerberg, ein mitten in der Stadt gelegener, von den Behörden zur Verhinderung freigegebener Platz.

Katholiken. In einer polizeilich genehmigten Versammlung unter freiem Himmel sprach Genosse Wissehert vor über 2000 Personen. Die Resolution des Parteivorstandes wurde einstimmig angenommen.

Wälsch. Eine Wahrschöner-Versammlung unter freiem Himmel, welche von circa 5000 Personen besucht war, fand in Götting statt.

Moskau. Die Arbeiterchaft in Moskau D. K. protestierte in einer Versammlung unter freiem Himmel, die von 2000 Personen besucht war.

Gamburg. Die Wahrschönerdemonstration in Altona-Ottenen nahm einen großartigen Verlauf. Die Versammlung fand vormittig 1 1/2 Uhr im Freien auf einer großen Wiese statt.

Wandsee. Eine ganz außerordentlich große Beteiligung fand, demzu auch in Schönebeck bei Wandsee.

Barburg. Sonntag mittig fand eine große Demonstration-Versammlung statt, an der sich ungefähr 4000 Personen beteiligten.

Kiel. Vier Wahlkreise fanden Sonntag nachmittig fünf Versammlungen statt. Zwei unter freiem Himmel in Neumünster und Breese.

Söckel a. W. 2000 Demonstranten aus Söckel und Umgebung demonstrierten auf der südlichen Schützenhecke.

Wölfeltheer. Die Wahrschönerdemonstration fand im Wölfeltheer statt. 6000 Personen nahmen daran teil. Zwei weitere Versammlungen waren von 2000 Personen besucht.

Wiesfeld. Die Versammlung in Wiesfeld auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz war von 16-18000 Personen besucht.

Wiesfeld. Die Versammlung in Wiesfeld auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz war von 16-18000 Personen besucht.

Wiesfeld. Die Versammlung in Wiesfeld auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz war von 16-18000 Personen besucht.

Wiesfeld. Die Versammlung in Wiesfeld auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz war von 16-18000 Personen besucht.

Wiesfeld. Die Versammlung in Wiesfeld auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz war von 16-18000 Personen besucht.

Wiesfeld. Die Versammlung in Wiesfeld auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz war von 16-18000 Personen besucht.

Wiesfeld. Die Versammlung in Wiesfeld auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz war von 16-18000 Personen besucht.

Wiesfeld. Die Versammlung in Wiesfeld auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz war von 16-18000 Personen besucht.

Wiesfeld. Die Versammlung in Wiesfeld auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz war von 16-18000 Personen besucht.

Wiesfeld. Die Versammlung in Wiesfeld auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz war von 16-18000 Personen besucht.

Wiesfeld. Die Versammlung in Wiesfeld auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz war von 16-18000 Personen besucht.

Wiesfeld. Die Versammlung in Wiesfeld auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz war von 16-18000 Personen besucht.

Wiesfeld. Die Versammlung in Wiesfeld auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz war von 16-18000 Personen besucht.

Wiesfeld. Die Versammlung in Wiesfeld auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz war von 16-18000 Personen besucht.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 7. März 1910.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag lebt wieder einmal in einer Zeit der Demoralisation, unter denen naturgemäß die Verdrüßlichkeit auch mehr noch die Mühseligkeit der Vorgänge leidet.

In vorgeregelter Stunde fand der Marinestat nach Herran, Erster Redner war der oberbayerische Zentrumsrat Appendorfer, der ein paar oppositionelle Sätze anstieß und speziell über die Panzerflotten-Patriotenprofile einige treffende Ausfahrungen machte.

Lehrerbewegung in Bayern.

Die bayrischen Lehrer führen seit längerer Zeit einen Kampf um die Schulautonomie. Der Reichsrat des Organs des Bayerischen Lehrervereins, Lehrer-Verheiser in Nürnberg, der verächtliche Artikel über die Forderung und die geistige Schulautonomie veröffentlicht, ist jetzt von der Regierung gemahnt worden.

Die Frankfurter Fühler im Wahlkampf.

Die Fühlergemeinschaft in Frankfurt a. M., die am 17. Februar nach Schluß von fünf Protestversammlungen erfolgte, haben ein gerichtliches Nachspiel gehabt.

Deutsches Reich.

Das Dreifaltigkeitensbeständige fand am Sonnabend zu nächst mit Eingemeindungsfragen. Eine Resolution,

welche die Erweiterungen der Großbahn von der Zustimmung des agrarischen Klüngels in den Provinzialparlamenten abhängig machen will, wurde angenommen, und die Konventionen, für die u. a. A. Rorhoff jr. sprach, schlugen den Nationalliberalen sogar eine heftigste Abkündigung ab.

Reichstagsabhandlung. Als Nachfolger des Grafen Stolteberg haben die Sozialisten im Wahlkreis 19 den konservativen Landtagsabgeordneten Brauer aufgestellt.

Eine wüßige „Rohrverletzung“. Vom Ersten Staatsanwalt am Landgericht Braunschweig ist, bei der Hannoverischen Kurier mittels, an den Präsidenten des Landtages eine Mißnote gerichtet worden, ob der Landtag die Ermächtigung dazu erteilen wolle, daß gegen den verantwortlichen Redakteur der sozialdemokratischen Zeitung Wolfstreue wegen Verleumdung des Landtages, begangen in verschiedenen Artikeln des genannten Blattes, Anklage erhoben werden dürfe.

Dänemark.

Verhängnisvolle Weisung.

Die radikale Regierung, die bereits eine Reihe Reformen durchgeführt hat und andere plant, hat einen Gesetzesentwurf vorgelegt, der das Theater dem allgemeinen Rechte unterstellen will.

Rußland.

Die Arbeit des Galgen.

Die juristische Wochenchrift Prawo berichtet in ihrer letzten Nummer über die Ergebnisse der Hängensitzung in den letzten 5 Jahren in Rußland. Am ganzen wurden in den letzten 5 Jahren 6268 Todesurteile gefällt und 2855 Hinrichtungen vollzogen.

Die Zeitschrift bemerkt zu diesen furchtbaren Zahlen: Nach der Zahl der Hinrichtungen erinneren diese 5 Jahre an die blutigsten Perioden des Mittelalters.

Eine politische Entdeckung.

Petersburg, 6. März. Ein engerer Vertrauter wurde wieder auf der futuristischen Bahnhofs-Kontrollpost aufgedeckt.

Frankreich.

Jahres über die eichstrotzige Frage.

Paris, 6. März. Genosse Jaures hielt gestern abend in Paris vor einem zahlreichen Publikum einen Vortrag, in welchem er die sozialistische Lehre erläuterte.

Amerika.

Neue Straßenkämpfe in Philadelphia.

Newport, 6. März. In Philadelphia veranstalteten etwa 10000 Personen eine Demonstration vor der Unabhängigkeitssäule.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Advertisement for 'Täglich Neuheiten' (Daily New Arrivals) by 'Loewendahl'. It includes the name 'Loewendahl' in a large, stylized font and mentions 'zu sehr billigen Preisen bei' (at very low prices).

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Wittgen.

Houte I. hochsensationelles Debüt:

Otto Reutter. Wer kennt nicht Otto Reutter?

Otto Reutter, der geistreichste, populärste und berühmteste Humorist der Welt, wurde wiederholt von Sr. K. R. Hoheit dem deutschen Kronprinzen zur Soliré geladen u. löste durch seine satyrisch-politischen Erzeugnisse den grössten Beifall der hohen u. höchsten Herrschaften aus. Otto Reutter's Gastspiel ist (mit wechselndem Repertoire) auf acht Tage berechnet und sind Eintrittskarten schon für die ganze Woche an der Tageskasse (Sturm's Zigarrengeschäft, neben Walhalla) zu haben. — Die Eintrittspreise sind, trotz der Mehrbelastung von täglich Mk. 500.— nicht erhöht.

Wozu das konkurrenzlose Elite-Programm.

Mittwoch nachmittag 4 Uhr: Familien-Vorstellung.

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Hofrat M. Richards.

Dienstag den 8. März 1910: 172. Abonn.-Vorl. 4. Viertel. Zum letzten Male.

Der fliegende Holländer.

Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Rosenkranz 7 Uhr. Anf. 7 1/4 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.

Mittwoch den 9. März 1910: 173. Abonn.-Vorl. 1. Viertel.

1. Aufz. d. Charakter-Comfices

C. W. Buller.

„Der Hund der Gehirnaner.“ Schauspiel in 4 Akten von Franz und Paul von Schönthan.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

2. große Kirmis-Gespiel!

Captain Rudolph's Elefanten, Ponys u. Hunde.

4 Kirsten-Marietta, Strafsport-Act.

Freifrau v. Broich, Dumoreillin und Barodölin.

5 Lorrisons in 1. reis. Bernadell-Comien. u. d. h. pr. Extraktionen.

Mod. Schlafzimmer

und eine Schürke u. Fischgründel billig zu bez. * Beieinersfr. 101.

Weissenfels.

2 große öffentliche Vorträge

von Frau Elisabeth Thielmann aus Leipzig. (Veranstalterin einer Frauenzeitung).

Mittwoch den 9. März, abends 8 1/2 Uhr, in Schumann-Saal, Weissenfels.

Der moderne Haushalt und seine Hilfsmittel.

Welches ist die zweckmässigste Nahrung für unsere Kinder? Warum können viele Frauen mit ihrem Haushaltsgeld nicht aus? Wie können wir sparen? Bereinfachung der Hausarbeit. Die Hilfsmittel des modernen Haushaltes.

Donnerstag den 10. März, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Goldhauses, Weissenfels.

Die Finanzreform im Haushalt.

Das Sparwissen der Hausfrau wie es ist und wie es sein sollte. Die zweckmässige Einweisung des Haushaltsgeldes. Wie kann die Haushälterin am besten ein? Wie erklären wir Schwärme in unserer Garderobe? Die Bereinigung der Kostliche im Haushalt. Welches ist die beste Gewerkschaft der Frau? Nach den Vorträgen: Fragenbeantwortung und Ortsberichterstattung von Anwesenden sowie Anleitung zum Führen im Hause. Eintritt: 0,25 Mark.

Modell-Hüte-Saison-Neuheiten

Grosses Lager

Damen- u. Kinder-Hüte

von billigsten bis zum elegantesten Genre.

Reparaturhüte und Umarbeitungen erhalte baldigt.

Sämtliche Putzartikel billigst.

Um werten Besuch bittend

Hochachtungsvoll

Klara Leissner,

Lindenstr. 53, Ecke der Mersburger- u. Königstrasse.

Sie sparen an jedem Pfund Butter ca. 50 Pf.

Ich behaupte,

dass Sie eine teure Molkerer-Butter absolut nicht mehr brauchen, denn meine

:: Tafelkönigin ::

hat einen solchen reinen, milden Geschmack, dass sie nicht nur ebenso, sondern sogar noch besser schmeckt, als so manche teure Molkerer- oder Bauern-Butter. Überzeugen Sie sich bitte, ich gehe Ihnen gern 60 Gramm zur Probe gratis! Wer probiert, lobt!

T. K. hält das, was ich verspreche!

Albert Knäusel,

Leipzigstr. 72, Tel. 1484, Hauptstadt.

Tafelkönigin muss nach dem Gesetz als Markenware verhandelt werden. 1. 97b. 95 Bf., 1/4 Bf. 48 Bf., 1/4 Bf. 24 Bf. 5/4 Stabtt.

„Englischer Hof“

Großer Berlin 14.

Dienstag den 8. März 1910:

Schlachte-Fest.

Hierzu ladet freundlichst ein Hugo Seydewitz.



Die ganze Wirtschaft

kann durch den Fest verloren gehen! Darum verfahren Sie Ihre Gesundheit und halten Sie Carmol (Karmolltergols) im Hause. Carmol tut wohl bei vielen Erkrankungen. Lassen Sie sich aber nichts Neues aufreden, denn Carmol ist wirklich geschäftlich.

Flasche 60 Pf. und 1 Mt. — Ferner Carmol-Gicht-Wanne 60 Pf., Carmol-Blutreinigung und Abführe-Tee (Follinli-Blatt) 50 Pf., Carmol-Suiten-Bonbon 50 Pf. — Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Carmol-Fabrik Reinsberg i. W.

Unerreichte Auswahl in guten Zöpfen

von 3 Mark an bis 30 Mark

Zopf-Slebert, Leipzigerstr. 33.

Aufsichts-Postkarten empfiehl

Zeig-Weißenfeller-Altenburger Braunkohlen-Revier.

Achtung! Berg-, Fabrik- und Abraumarbeiter. Achtung!

Sonntag den 13. März 1910 nachmittags 3 Uhr

finden in folgenden Orten und Lokalen

„Renselwih Gashof“, „Zum Deutschen Kaiser“ „Renselwih Gashof“, „Zum Weinberg“ „Zeig Gashof“, „Zum Terrassengarten“

Große öffentliche Revier-Bergarbeiter-Versammlungen

Tagessordnung in allen Versammlungen:

1. Die wirtschaftliche Lage der Braunkohlen-Bergarbeiter und die Forderung nach Tarifverträgen.
2. Diskussion.

Referenten: Rameck Graf-Sangerhausen, Kam. Kautzsch-Süßkau und Kam. Wolokart-Zeig.

Die Kartenabende werden dringend ersucht, recht zahlreich in den Versammlungen zu erscheinen. Die Einberufer.

Geben Sie nicht



sondern verwenden Sie zum Ruben Ihrer Schuhe nur

Leder-Creme

„Teufin“.

Militärstiefel, neue u. getrag. Schusterstiefel, Kappen, Stiefel, letzter Schmutz, Stiefel, Lederstiefel, arge Auswühl, der, weil, auch Schuhe u. Stiefel, mit gutem Geruch, Kriemlerberg, billig beliebig und repariert.

J. Sternlich, Alter Markt 11.

Konsum-Berein Holzweißig umgegend

e. G. m. b. H.

Sonntags den 12. März abends 8 Uhr im Saale der „Preussischen Krone“:

Außerordentl. Generalversammlung.

Tagessordnung:

1. Vortrag des Verbandsleiters R. Flu.
2. Anschließung von Mitglieblern.

Der Vorsitzende: Rab. Weig, Vorsitzende.

Die Vorzüge meiner Schultornister,

solche haltbare Qualität und billiger Preis, sichern mir dauernden Erfolg. Währlich steigt der Umsatz, weil sich haltbare Ware selbst am besten empfiehlt.

Schultornister für Knaben und Mädchen in großer Auswahl, von den billigsten bis zu den feinsten.

C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Mitglied des Fabrik- u. Spar-Vereins.

Schultornister,

Schultaschen, Schülermappen, Gamaschen, Rucksäcke, Marktaschen, Frühstümmappen, Brottaschen, Damentaschen, reisende Geschenke, Hosenträger, Briefaschen, starke Leder-Portemonnaies

zu ganz billigen Preisen.

Paul Goldner,

Albert Hermann Nachf., Sattlerei u. Lederwarenfabrik, Leipzigerstr. 67. Größte Auswahl am Platze.

Wilh. Wacker,

Gr. Brunnenstr. 54

direkt an der Richard Wagnerstr. empfiehlt sich zur Anfertigung

feiner Herren-Garderobe,

auch bei Selbst-Stofflieferungen.

Tabelle reelle Bekleidung

W. Wacker auf Bestellung liefert im Haus.

Spezialgeschäft, Konigl. mit Patent, über, ff. Dantzig A. Humpel, Leipzigerstr. 66. Mitgl. d. Fab.- u. Spar-Vereins.

Nachruf.

Wieviele unsern Trugossen und Jugendfreunde

Paul Weber.

Stets warst Du froh und im Verein

Ein lebenslängliches junges Glück

Was uns nach schwerlich dich bewein!

Nun singt Dir schon das Lotenlied

Du hast ein reines Leben erworben,

Nun doch erliche dich der Tod,

So daß Du im Verein gestorben,

Im Bewußtsein uns das liebe Wort

Und ist der Tod nun zu vermeiden,

Der Dir gelaht ein jahres Ziel,

So ist's der Tod doch eines Selben,

Dem Du so früh zum Opfer fielest,

Wir im Verein betraueren dich,

Weil wir ein Mitgliebl hier betraueren

haben.

Das sich so mühevoll gefüht.

Du warst der Jugend treu und frei,

Frei warst Du wie ein stolzer Adler

Ein Feind von aller Tyrannen

Nun schummere läst, uns macht die

Schmerzen

Weil wir dich alle hoch geschätzt,

Du hast ja selbst in unsern Bergen

Ein bleibendes Denkmal Dir gesetzt

Breite Kameradschaft u. Jugend u. Freizeiten



Rob. Schirmer, Leipzigerstr. 71, Forststr. 54, Mansfeldstr. 43.

Fabrik mit elektr. Kraftbetrieb.

Fabrik mit elektr. Kraftbetrieb.

Zur Konfirmation

empfehle

Uhren

in vielhundertfacher Auswahl

jedes Stück gemessen, vollständig u. abgelesen, daher richtig u. dauernd gehend.

Billig, reell und gut!



Moderner Schmuck

Ringe, Broschen, Collars, Armbänder, Uhrketten etc. in größterter Auswahl billigst.

E. Radecke, Uhrmacher, Steinweg 1.

Nach- u. Abz. 5/4 Rab. Tel. 2876.

Kluge Frauen

Jesen: Schmerzlose Entbindung, M. 2.—. Buch über die Ehe m. 99 Abb., statt M. 2.50 nur 75 Pf. Kleine Familie statt M. 1.70 nur 75 Pf.

M. Oshmann, Rosslanz 1. 248.

„Fortschrittliche Volkspartei.“

Am drauenden Kampfstern des Tages verdingt fast das schädellose Volk, mit dem die Delegierten der freisinnigen Organisation am Sonntag in Berlin die nun endlich gelungene Einigung des Reichstages begründeten. Die Fortschrittliche Volkspartei, die freisinnige Vereinigung und fädellose Volkspartei führt nun den Namen Fortschrittliche Volkspartei. Zwei Jahre sind es her, seit Dr. Theodor Barth der freisinnigen Vereinigung den Rücken kehrt, weil er an der Möglichkeit, seine politischen Pläne innerhalb dieser Partei zu verwirklichen, völlig verzweifelte. Barth wollte die Einigung aller wirklich freiheitlich gestimmten Elemente des Bürgertums und den tatsächlichen Zusammenschluß dieser bürgerlichen Elemente mit der sozialdemokratischen Arbeiterkraft, um zunächst den Kampf gegen rechts, den Kampf um die Demokratisierung Preußens-Deutschlands durch die gesammelte Kraft der Antiklerikalen und der Massen zu irgendeinem Ende zu bringen. Damals aber mußten es die Sachwalter und Hüter der Partei und der Sache sein, die sich mit allen Fasern ihrer Seele am konservativ-liberalen Volk, die hassen den Reaktionen am Eldenburg noch fester in den Sattel, sie beschieden dem deutschen Volk die zahlreichen neuen Feinden des Reichsverfassunges und konpromittierten sich durch das Versprechen, bei der Reichsanwaltschaft 400 Millionen indirekter Wahlenveräußerungen zu bewilligen, auf das äußerste. Darum wandte sich damals der beste Mann des liberalen Bürgertums enttäuscht und erbittert von ihnen ab und gründete die Demokratische Vereinigung, in deren Dienst er sich lieber nur allzu früh beehrte.

Wird man auf das Bild, das sich am letzten Sonntag in Berlin entrollte, so möchte man glauben über die Veränderung, die sich in dem kurzen Zeitraum von 24 Monaten vollzogen hat oder doch vollzogen zu haben scheint. Das Herz der Einigung, das noch vor kurzem vielen als ausstichlos galt, ist gelungen, der leidenschaftlich geglättete Ton in der Bekämpfung der Sozialdemokratie, durch den sich sonst die Führer des „freisinnigen Bürgertums“ bis auf das Niveau des Reichsverbandes erniedrigten, hat einer ruhigeren Stimmung Platz gemacht, gegen die Verbündeten von vorgestern, die Junter, aber wird in klaren Zügen am Kampfe gerufen. Trägt auch das Einigungsprogramm klarer Zeichen der noch nicht überlandeten Wollfart, so kann es auf die künftige Entwicklung des Reichstages doch nicht ganz ohne Einfluß bleiben, daß sich die Einigung im Heiden des „Rechts nach links“ vollzogen hat.

Die Stellung, die die Sozialdemokratie dem neugegründeten Freisinn gegenüber einnimmt, ergibt sich aus dieser Sachlage von selbst. Seit Jahren hat die Sozialdemokratie erklärt, daß sie in dem Kampfe um das gleiche Wahlrecht in Preußen jeden als gleichberechtigten Kampfgesährten anerkennt, dem es gleich ihr um die Erreichung dieses nächsten Zieles erntet. Was man nun auch daran speitelt, ob nicht manche Führer des Freisinnes etwa die ihrer eigenen Gemüthsprüfung als leicht befunden werden könnten — sicher ist, daß in der Vergangenheit der freisinnigen Partei eine starke Zerstörung für eine latente Kooperation mit der Sozialdemokratie im Wahlrechtskampfe eintritt. Es bleibt abzuwarten, ob diese Strömungen stark genug sind, wirklich für's gleiche Wahlrecht zu kämpfen!

Der Kampf der Weltanschauungen und der Programme hört damit selbstverständlich nicht auf; das unausfallende streckenlose Vorbringen der Sozialdemokratie ist eine Last, die mit der sich die Führer des Freisinnes auf irgend eine Weise werden abwenden müssen. Vermutlich lagen sich einige von ihnen, daß bei den nächsten Reichstagswahlen harte Verluste gegenüber der Sozialdemokratie unermesslich sind, und daß es daher notwendig wäre, sich im Kampfe gegen rechts die schärfsten Kräfte der Partei zu stellen. Sollte dieser Plan bestehen und gelingen, dann müßte sich die bürgerliche Linke allerdings stark radikalisieren und sich mindestens die Demokratische Vereinigung zum Vorbild nehmen. Kommen aber die Sozialistenfraktion wieder obenau, dann aber, einiger Freisinn, für immer!

Aus der Partei.

Obstler Parteitag.

Der außerordentliche Parteitag, der am gestrigen Sonntag in Offenbura (Waden) tagte, war von 160 Stimmberechtigten besucht. Er drückte zunächst den preussischen Wahlrechtskämpfern die Spargasche der badischen Parteigenossen aus. Es wurde dann beschlossen, den nächsten badischen Parteitag im August d. J. abzuhalten. Ferner soll der Badische Volkskalender in diesem Jahre in einer Auflage von 25 000 herausgegeben und zum Preise von 25 Pf. abgegeben werden. Zur Einleitung der Kampfesreise wurde beschlossen, pro Kreisbezirk 25 Pf. Einzahlung zu erheben. Zugleich soll im nächsten badischen Parteitag der Antrag auf 10 Pf. Wochenbeitrag vorgelegt werden. Um internationalen Kongress in Hoppenhagen entsendet Baden einen Delegierten. Es wurde dazu Abgeordneter Rebs als Stellvertreter bestimmt. Die aus Berlin erhaltene Mitteilung, daß die Berliner Parteigenossen die Politik Irregelmäßig haben, löste bei Belegschaft durch den Vorsitzenden großen Weisfall aus.

Allerlei.

Wieder ein folgenschwerer Unfallsverzug.

London, 6. März. Aus Newyork wird gemeldet, daß nach Deposition aus Newyork in Brindly Columbia 60 Mann, die am Rogersplatz an den Demonstrationsmärschen teilgenommen hatten, verhaftet und gefesselt wurden. (Nach einer anderen Version sind 50, nach einer dritten 85 Personen umgekommen.)

Familien drama.

Linä, 6. März. In Ribnau erkrankte der Gohmwirt Lamfortberger seine Gattin und seine beiden Kinder im Alter von fünf und drei Jahren und verlor sie neunzehnjährig und lebensgefährlich. Sodann verlor er sich selbst. (Nach einer anderen Version sind nicht missliche Vermögensverhältnisse und Krankheit.)

Auf einer Volkstagsreise.

Glasgow, 6. März. Ein junger, elegant gekleideter Mann, der hier verhaftet wurde, gab auf dem Volkstagsreise einen Wechsel und verwandte über Beamte hinweg. Alsbald richtete er die Waffe gegen sich selbst und verlor sich tödlich.

Vorwärts im Wahlrechtssturm!

Der gestrige Vorstoß im Wahlrechtskampfe gestaltete sich nicht minder erfolgreich und einflussreich, als der am 13. Februar, nur eines „Fehlens“, es fährte die Straßen Halles kein Protestanten vor. Der neue Kampfbot hat aber auch den bangdrücklichen Beweis dafür, daß die Gesellschaft, Masse und Würde dem Protestatier eignet, und daß nur das Herrschaftsinstrument des Systems von heute, die Polizei, mit loslösen Maßnahmen die Aufrechterhaltung der Ordnung und der Sicherheit gefährdet. Das sah man so recht, als in die vorbildlicher Ruhe ihres Weges ziehenden Spaziergeher, die zehntausend Teilnehmer an der Wahlrechtsdemonstration bis in die Nähe ihres Zieles gelangt waren. Bis dahin, zur Steinstraße, war nicht das geringste vorgekommen, was irgendwem den Verstand, die öffentliche Sicherheit in Frage stellen konnte. Wohlstand, an der Marschroute, nicht die geringste Belästigung wäre entstanden. Nun, es ist insofern der Besonnenheit der Masse nicht zu zusammenhängen gekommen, das Vergleiche, das leicht wieder eintraten konnte, ist vermieden worden, aber warum muß die Polizei solche Gefahren immer wieder herausbeschwören, wenn sie weiß, wie leicht sie zu umgehen sind! Das ist Kopflosigkeit im wahren Sinne des Wortes und ist wirklich nicht geeignet, das ungeheure Mißtrauen, welches in der übergroßen Mehrzahl der Bevölkerung gegen die Polizei herrscht, zu beseitigen. Solch herrisches, tolltutes Auftreten, wie es zumal Herr von Dollow gegen am Hofplatz betriebe, kann diese Mißtrauen nur noch steigern. Und gerade dieser Herr hätte absolut keinen Anlaß zu solchen Wecheln, er hat doch vorher bereits am Theater — die friedlich dahinschreitenden Demonstrationen genau beobachtet hatte.

Wie dem auch sei, wir haben keinen Anlaß, mit dem Verlaufe und der Wirkung der Demonstration irgendwem unzufrieden zu sein. Hier sei nur der Verlauf geschildert. Nachdem am Morgen bereits Flugblätter verbreitet worden waren, die über die Situation im Wahlrechtskampfe Aufklärung gaben, trafen von 11 Uhr an die Scharen der Arbeiter und Arbeiterinnen in die Versammlungsorte. Am Hofplatz wogte bald eine vieltausendköpfige Menschenmenge. Der große Saal und die Gallerien, die sämtlichen unteren Räume, die Kolonnaden und der Vorgarten waren dicht besetzt. Nachdem die Arbeiterführer das geordnete Freisitzrecht Empfangen und sich erkundigt, liegen, ergriffen, stimmlich begrüßt, Genosse Fritz Runert das Wort zu seinem eindrucksvollen Referat über die Dreifassensmacht im preussischen Landtag. Der Redner ging zunächst auf die Polizei und das Verhalten derselben am Aufstand ein. Jeder Tropfen Blutes, der an diesem Tage in den Staub der Hallenstraßen gefallen ist, hat sich verewandelt in ein Samenwort, aus dem der Freiheitsbaum mächtig emporwachsen wird. Wir müssen auch heute auf unsere eigene Notwendigkeit bauen, denn die Polizei hat durch ihr Wüten am 13. Februar gezeigt, daß sie keine Menschlichkeit haben kann. Die treffende Charakterisierung der Polizeifaschade wurde von der Versammlung durch spontane Beifallsausbrüche bekräftigt. Um eine durchgreifende Reformierung der preussischen Polizei an Haupt und Gliedern herbeizuführen, ist es die erste Notwendigkeit, den preussischen Landtag zu reformieren. Die Wahlrechtsvorlage, die die Regierung dem preussischen Volke zu bieten wagte, ist die Karikatur einer Karikatur. Wir haben es hier nicht mit einer vierfachen Inzision, wie etwa bei den sämtlichen Wahlrecht zu tun, sondern mit einer vierfachen!

Mit einem kräftigen Appell an die Versammlung, den Wahlrechtskampf als Kampfschritt zu führen, neue Anhänger für die Ideen des Sozialismus zu gewinnen, schloß der Redner unter lebendem Beifall, „Nachher ist die Gewalt“, aber: Das Wort hat erlassen, die Gewalt ist gefordert, fangen hierauf die Arbeiterführer und nachdem der vorgelegten Resolution zugestimmt worden war, gingen die Massen unter Gehrufen auf die Sozialdemokratie und das freie Wahlrecht aus. In den unteren Räumen des Hofplatzes befanden sich ca. 1500 Personen. Genosse Rühle baute hier sein Referat auf den maßvollen Widerspruch des armen Landtag a. H. der Wauerntriege auf: „Ich will nicht länger sein der Knecht, Weibchen, fröhlich, ohne Recht. — Ein gleiches Gesetz, das will ich hon. Vom Fürsten bis zum Bauerinnen.“ In scharfen treffenden Worten schilderte er den Befreiungskampf der Bauern aus der Anrechtszeit und Selbständigkeit. Er ging dann mit den Junkern ins Gericht, welche ihren Patriotismus nur solange hervorleben, als er ihnen finanzielle Vorteile bringt, im übrigen der Dofweie buldig: Und der König absolut, wenn er untern Wästen tut. Dann ließ er die „Staatsmänner“ Revue passieren und ging auf die Spottgeburt der sogenannten Wahlrechtsreform ein. Wie und immer dürfte sich das entredete Volk diese Provokation gefallen lassen. Laufentgegen müßte der herrigenden Klasse ein trotziges Nein entgegengestellt werden. Andere gesellschaftlichen Mittel müssen den ungeschicklichen Mitteln des Polizeifaschades entgegengestellt werden. Noch sind wir lange nicht am Ende unseres Kampfes, noch haben wir härtere gewaltigere Waffen in Bereitschaft liegen. Gewiß, dann können wir schon jetzt überzeugt sein, daß diese Wahlrechtsreform Annahme finden wird, aber in dem Moment wird auch das Signal zum Beginn eines gewaltigen scharfen Kampfes gegeben sein. Die Masse des Proletariats wird eine schnelle Waffe zur gegebenen Zeit anwenden, die die herrschende Klasse an ihrer empfindlichsten Stelle, am Geldsack, treffen wird. Gewaltige Kämpfe stehen uns also noch bevor. Wie die Vorkämpfer, wie bisher das Bürgertum, gehen wir nicht; die Polizeimilitär wird an dem festen unerschütterlichen Willen des Pro-

letariats maßlos abprallen. Die Weltgeschichte wird nicht von oben, sondern von unten aus gemacht. Sei ein jeder auf der Hut, werde ein jeder neue Streiter! Dem Proletariat muß der Sieg einst werden, trotz alledem! (Beifallssturm.) Genosse Frommhold schilderte die Maßnahmen der Polizei, welche auf höhere Dofere alle Meetings unter freiem Himmel verbieten hat und forderte für die heutigen Tag Ruhe und Besonnenheit. Die Resolution fand einstimmige Annahme. Ein begeistertes Hoch wurde auf das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht ausgebracht. Die Sänger sangen darauf noch zwei Freiheitstieber.

In den Kolonnaden sprach Genosse Bod., auch hier wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Im Lindenhof zu Kröllwitz sprach vor reichlich 500 Teilnehmern Genosse Paul Hennig. Hier äußerte sich die Enttäuschung der Versammelten besonders hart, als das bekannte Verbot des halleschen Polizeibeamtens verlesen wurde. Nicht die Polizei, nicht die Wahlrechtskämpfer haben die heutige Attas am 13. Februar herausbeschworen, sondern einzig und allein die Polizei, die blutig dreinschlug, als heimkehrende Demonstrationen ihr in den Weg kamen. Der Resolution wurde begeistert zugestimmt. Sie hat folgenden Wortlaut: „Die zweite Lesung der Wahlrechtsvorlage in der sog. Wahlrechtskommission bekräftigt den Verrat und Verzug, der mit dem Wahlrecht getrieben wird. Die Beibehaltung der erbärmlichen indirekten Wahl, die schamvolle Halbierung der geheimen Wahlstimme und das Fortbestehen der terroristischen öffentlichen Einmischungen der Wahlämter sind nicht einmal schändliche „Verleumdungen“, sondern nackte und brutale Enttäuschungen und Verleumdungen.“ Die Versammelten erklärten sich für energische Weiterführung des Wahlrechtskampfes bis zur Vereinfachung des Betrages und Erringung des gleichen Wahlrechts für Männer und Frauen. Sie sind bereit, jedes Opfer zu tragen, das der Kampf von ihnen fordern wird — bis zum Siege des gleichen Rechts!

Diese Entschließung ist in allen Versammlungen des Reiches zur Genehmigung vorgelegt und fast überall einstimmig angenommen worden. Nun ergossen sich die Scharen der Versammlungsteilnehmer auf die Straße. Aus dem Hofplatz und aus dem Lindenhof strömten die Spaziergeher der Stadt zu. Ueber die Burgstraße, den Mühlweg, die Bettendorferstraße, die Blumenstraße, Geißstraße ging es zum Stadtteiler, darüber am Schauplatz der blutigen Szenen vom Aufsonntag. So kam der Zug ungehindert in musterhafter Ordnung, ohne irgendwem den Verstand oder die Ruhe gekört zu haben, bis nach der Steinstraße. In den „besseren“ Lokalen am Wege saßen die „besseren“ Herrschaften an den Fenstern und belächelten blasiert und halbtrottelnd die erlichen Arbeitermassen, die da im Bewußtsein ihrer Würde vorüberzogen und verächtlich auf den trübseligen Besten beim „Brüchigwerden“ des Reichstages wiffen diese letzten Herrschaften beim „Ente des Lebens“ der Arbeiter in ihrem Alter reifer macht, als sie es je werden können.

Am Ende der Margaretenstraße verperserte ursprünglich eine starke Schwärmende den Weg. Es war unmöglich, durchzulaufen. Inzwischen war die Zahl der Demonstrationen auf mindestens 12 000 angewachsen. Durch das völlig unumrionierte Eingreifen der nervös gewordenen Polizei wurden die Massen in die Seitenstraßen gedrängt. Ein hartes Polizeigewalt, das im Hofe des Hofplatzes zum grünen Hof und im Hofstrasse wiffen diese letzten Herrschaften beim „Ente des Lebens“ der Arbeiter in ihrem Alter reifer macht, als sie es je werden können.

Am Ende der Margaretenstraße verperserte ursprünglich eine starke Schwärmende den Weg. Es war unmöglich, durchzulaufen. Inzwischen war die Zahl der Demonstrationen auf mindestens 12 000 angewachsen. Durch das völlig unumrionierte Eingreifen der nervös gewordenen Polizei wurden die Massen in die Seitenstraßen gedrängt. Ein hartes Polizeigewalt, das im Hofe des Hofplatzes zum grünen Hof und im Hofstrasse wiffen diese letzten Herrschaften beim „Ente des Lebens“ der Arbeiter in ihrem Alter reifer macht, als sie es je werden können.

Das war ein weiterer Beweis, daß im großen Wahlrechtskampf anderer Tage. Er wird seiner Wirkung darüber setzen, was das zukünftige, schicksalige Bürgertum darüber setzen, was das Proletariat hat, das geistigen Recht auf die Straße Gebrauch machen, mag die reaktionäre Elite Wutausbrüche über dieses Beginnen von sich geben, wir schreiten vorwärts im Wahlrechtssturm: In der Zukunft trotz alledem!

Wahlrechtsdemonstrationen in der Provinz.

Nach den bisher eingegangenen Nachrichten sind die Demonstrations-Versammlungen in unserem Bezirke recht zahlreich verlaufen. In verschiedenen Städten schloffen sich die Versammlungen an, die starke Beteiligung anwiesen. Die Polizei verhielt sich meist zurückhaltend, beschloß sich auch keine Störungen der Ruhe und Sicherheit zu verzeichnen.

Wir lassen die einzelnen Berichte folgen.

Seit. In zwei Versammlungen waren die Teilnehmerzahlen ansehnlich. In der Wilhelmshöhe, in der Genosse Bildung aus Leipzig referierte, waren über 1200 Personen, in der Bürgererhöhung, in der Genosse Leopold sprach, über 1100 Personen an. Die Referate wurden lebhaft unterstützt von den Anwesenden, ebenbürtigen sich die Teilnehmer auf das energischste gegen die Maßnahmen der hiesigen Polizeiverwaltung. Nach dem Hof und dem Abgehen der Wahlrechtsmänner verließen die Massen die Hofe und gingen dann im loren Spaziergang durch eine Anzahl Straßen. Auf dem Hofplatz trafen alle Versammlungsmitglieder zusammen und gingen dann gemeinsam durch die Reichsstraße über den Altmarkt, die Reichsstraße und die Schützenstraße nach dem Schützenplatz, um von dort aus entweder nach Hause oder sonst wohin zu gehen. Polizeibeamten waren zwar hier und da zu sehen, sie verhielten sich aber reuerlich, so daß es in lebhafter Bewegung verließ die Reichsstraße von Zeit und Umgehend hat der Polizeiverwaltung bewiesen, daß sie amur ihr Recht vertritt, daß sie aber das Wagnis von anderen Dofere überläßt.

Deutscher Reichstag.

49. Sitzung. Sonnabend, den 5. März 1910, vormittags 10 Uhr.

Etat des Reichsanlages des Innern.

Beim Titel: Beitrag zu den Kosten einer Maßnahme für die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit (40000 Mark) erklärt Abg. Dr. v. Wendt (NpL), die Summe für viel zu niedrig, es ließe sich vielleicht ermöglichen, sie zu erhöhen.

Abg. Bietzsch (Soz.):

Diese Anregung kann ich nur unterstützen, um so mehr, als Deutschland in Bezug auf die Säuglingssterblichkeit mit an erster Stelle steht. Im Jahre 1908 betrug die allgemeine Sterblichkeit Deutschlands 20,3 Prozent, diejenige der Säuglinge 29,2 Prozent. Dabei geht der Geburtenüberschuss in Deutschland bereits seit einer Reihe von Jahren zurück. (Hört, hört! h. d. Soz.)

Bisher hat man den Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit den Gemeinden und Einzelnen überlassen. Von letzteren aber geschieht bezüglich weitaus. Von den Städten leben Stuttgart und Charlottenburg an erster Stelle bezüglich der Bekämpfung. Man darf aber nicht vergessen, daß die Kommunen vor immer größere lokale Aufgaben gestellt werden, und daß ihre Mittel durch die allgemeine wirtschaftliche Lage, welche eine Folge unserer ungelassenen Steuerpolitik ist, immer steigend in Anspruch genommen werden. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Auch ist neben der praktischen Arbeit eine wissenschaftliche Centralstelle notwendig, wie hier nun das Kaiserin Augusta Victoria-Sosnitsch-Bahn zu brechen verliert, aber es ist für das Deutsche Reich nicht gerade rühmendwert, der privaten Initiative den Vorrang zu überlassen. Alle Arbeiten werden darin einig sein, daß der Reichszuschuß erhöht werden muß. Die Regierung kann aber in Erwägung ziehen, ob nicht an die Gewährung eines höheren Zuschusses in irgend einer Form die Kontrolle des Reiches geknüpft werden kann. Ich sehe kein Mittel in der Vergrößerung der Mittel, aber der Dank muß gefordert werden, daß sie überhaupt an diesen in die Hände des Reiches übergehen sollte. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Auch eine Mutterkassendberücksichtigung muß ins Auge gefaßt werden, und ferner bedürfen die Schwangerschaft für die gewöhnlichen Arbeiterinnen in Zeiten der Mutterkassentätigkeit und Schwangerschaft einer Erweiterung. (Zust. h. d. Soz.)

Notwendig ist auch eine reichsweite Regelung der Überwachung der privaten Säuglingspflege. Ich erinnere in diesem Zusammenhang daran, daß sogar der Staat die bei ihm angestellten Beamten, Lehrerinnen usw. auch Amt sehr, wenn die Mutter werden (Hört, hört! h. d. Soz.)

Wichtig ist die Vergrößerung der Mittel, aber der Dank muß gefordert werden, daß sie überhaupt an diesen in die Hände des Reiches übergehen sollte. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Auch eine Mutterkassendberücksichtigung muß ins Auge gefaßt werden, und ferner bedürfen die Schwangerschaft für die gewöhnlichen Arbeiterinnen in Zeiten der Mutterkassentätigkeit und Schwangerschaft einer Erweiterung. (Zust. h. d. Soz.)

Notwendig ist auch eine reichsweite Regelung der Überwachung der privaten Säuglingspflege. Ich erinnere in diesem Zusammenhang daran, daß sogar der Staat die bei ihm angestellten Beamten, Lehrerinnen usw. auch Amt sehr, wenn die Mutter werden (Hört, hört! h. d. Soz.)

Wichtig ist die Vergrößerung der Mittel, aber der Dank muß gefordert werden, daß sie überhaupt an diesen in die Hände des Reiches übergehen sollte. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Auch eine Mutterkassendberücksichtigung muß ins Auge gefaßt werden, und ferner bedürfen die Schwangerschaft für die gewöhnlichen Arbeiterinnen in Zeiten der Mutterkassentätigkeit und Schwangerschaft einer Erweiterung. (Zust. h. d. Soz.)

Notwendig ist auch eine reichsweite Regelung der Überwachung der privaten Säuglingspflege. Ich erinnere in diesem Zusammenhang daran, daß sogar der Staat die bei ihm angestellten Beamten, Lehrerinnen usw. auch Amt sehr, wenn die Mutter werden (Hört, hört! h. d. Soz.)

Wichtig ist die Vergrößerung der Mittel, aber der Dank muß gefordert werden, daß sie überhaupt an diesen in die Hände des Reiches übergehen sollte. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Auch eine Mutterkassendberücksichtigung muß ins Auge gefaßt werden, und ferner bedürfen die Schwangerschaft für die gewöhnlichen Arbeiterinnen in Zeiten der Mutterkassentätigkeit und Schwangerschaft einer Erweiterung. (Zust. h. d. Soz.)

Notwendig ist auch eine reichsweite Regelung der Überwachung der privaten Säuglingspflege. Ich erinnere in diesem Zusammenhang daran, daß sogar der Staat die bei ihm angestellten Beamten, Lehrerinnen usw. auch Amt sehr, wenn die Mutter werden (Hört, hört! h. d. Soz.)

Wichtig ist die Vergrößerung der Mittel, aber der Dank muß gefordert werden, daß sie überhaupt an diesen in die Hände des Reiches übergehen sollte. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Auch eine Mutterkassendberücksichtigung muß ins Auge gefaßt werden, und ferner bedürfen die Schwangerschaft für die gewöhnlichen Arbeiterinnen in Zeiten der Mutterkassentätigkeit und Schwangerschaft einer Erweiterung. (Zust. h. d. Soz.)

Notwendig ist auch eine reichsweite Regelung der Überwachung der privaten Säuglingspflege. Ich erinnere in diesem Zusammenhang daran, daß sogar der Staat die bei ihm angestellten Beamten, Lehrerinnen usw. auch Amt sehr, wenn die Mutter werden (Hört, hört! h. d. Soz.)

Wichtig ist die Vergrößerung der Mittel, aber der Dank muß gefordert werden, daß sie überhaupt an diesen in die Hände des Reiches übergehen sollte. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Auch eine Mutterkassendberücksichtigung muß ins Auge gefaßt werden, und ferner bedürfen die Schwangerschaft für die gewöhnlichen Arbeiterinnen in Zeiten der Mutterkassentätigkeit und Schwangerschaft einer Erweiterung. (Zust. h. d. Soz.)

Im außerordentlichen Etat werden 4 Millionen zur Förderung des Hauses der Kleinwohnungen für Arbeiter und kleine Beamte der Reichsbetriebe gefordert.

Abg. Jäger (NpL) und Abg. Dr. Weber (natl.) treten für Förderung der Wohnungsfürsorge ein. Letzterer regt die Erhöhung des Fonds an.

Abg. Dr. Ebelum (Soz.): Das Reichsamt des Innern hätte bedenken sollen, daß die Verminderung dieses Fonds einen schlechten Eindruck macht.

Die Organe, welche die Hausbesitzerinteressen vertreten, haben denn auch mit Jubel darauf hingewiesen, daß das Reich mehr und mehr davon abzukommen scheine, die Wohnungsbesitzerinteressen der Arbeiter zu verbessern. Uns liegt daran, daß eine solche Meinung nicht aufkommt, sondern daß der Reichstag einmütig der Regierung empfiehlt, für die Wohnungsbeschaffung der Arbeiter des Reiches möglichst viel aufzuwenden.

Rebner kommt auf die Verhandlung des Grundbesitzes zu sprechen. Stück für Stück wird die Umwandlung des privaten Bodenbesitzes überlassen, und es werden in einer Zone, die nur als Erholungsstätte des Volkes, als Lunge der Großstadt einen Wert hat, die unerbittlichen Bodenpreise geschaffen.

Der gegenwärtige Landwirtschaftsminister und seine Räte werden dem Rinde späterer Generationen nicht die Verpflichtung hier eintragen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Angelegentlich dieser Verhältnisse ist die Zurückführung dieses Fonds nur um so mehr zu befehlen. (Zust. h. d. Soz.)

Staatssekretär Debusch vertritt, daß das Reich stets die Ehrenpflicht erfüllen werde für gute Wohnungen seiner Beamten und Arbeiter zu sorgen.

Abg. Dove (FreiL. Wg.) behauptet die Verminderung des Fonds und spricht gegen das Hausbesitzerprivileg in den Kommunen, welches das Hausbesitzerprivileg sozialer Kommunal- und Wohnungspolitik ist. (h. d. Soz.)

Abg. Erzberger (NpL) schiebt sich den Ausführungen Ebelums über das Verlangen des Reiches in der Wohnungsfrage an. Das Hausbesitzerprivileg sei besonders deshalb zu verurteilen, weil die Hausbesitzer durchweg gleichzeitig Terrainbesitzer seien.

Der Titel wird bewilligt, der Rest des Etats ebenfalls.

Der Marineetat.

Die allgemeine Debatte beginnt mit dem Titel: Staatssekretär, zu dem eine Resolution v. Gen. (Soz.) vorliegt, auf Einsetzung einer Kommission, die die Vorschläge der Mitglieder des Reichstages betreffen und die Aufgabe haben soll, die durch die Stielers Schmutzgerücherverhandlungen bedingte unzureichende Ausstattung in der Verwaltung der Reichswehr zu untersuchen.

Abg. Graf Oppersdorf (NpL): Beim Marineetat ist die Sache nicht anders zu sein. Auch die Besatzungen seien in den letzten zehn Jahren um 80 Prozent gestiegen. Angesichts der hohen Ausgaben müssen wir wieder den Gehörten anregen, ob nicht das Betrüben der Nationen durch Vertrag besichtigt werden kann.

Rebner beantragt Beschränkung der Werkstoffkontrolle. Er wünscht einen Oberkontrollrat ohne gesellschaftliche und dienstliche Abhängigkeit, ohne Uniform und Frack, und rügt die Position des Reiches der Firma Krupp gegenüber, die mit jedem neuen Kontakt sich ungenügend gefalle. (Hört, hört! h. d. Soz.)

Sollenlich gelangt es dem Staatssekretär (Bunt h. d. Soz.): Der Reichstag hat sich über die Sache zu äußern. Wir sind stolz auf die Marine, aber nicht auf jede Einzelheit des Etats. (Zust. h. d. Soz.)

Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Tirpitz sucht darzulegen, daß der Etat ein durchaus angemessenes Bild bietet. Zur Frage Sprung merke ich, daß mir die Vierterungsarbeiten genau so gut als abgeschlossen sind, wie es sich aus der Berichtlegung der Konferenz nur erreichen lassen würde. Wir haben übrigens im Jahre 1904 bei der Firma Erhardt ein Marinegeschütz bestellt und warten noch heute darauf. (Zust. h. d. Soz.)

Mit den Geldern, die der Marineverwaltung zur Verfügung gestellt werden, ist für die Wirtschaftlichkeit Gehörliches geleistet worden, und unsere Marine kann sich neben jeder andern der Welt sehen lassen. (Zust. h. d. Soz.)

Abg. Edler zu Putzsch (NpL) rühmt in längeren Darlegungen die Marine als Instrument zur Erhaltung des Friedens. Die Marineverwaltung sei nicht verrottet, sie löse vielmehr ihre Aufgabe in einer Weise, daß die Freunde an unserer Flotte immer mehr wächst. (Zust. h. d. Soz.)

Abg. Dr. Semmler (natl.): Der Vorstoß des Reichsmarineamtes gegen den Marineetat ist sehr überaus. Soll das etwa einen Kampf bedeuten unter dem Kriegsruf: „Die Krupp — die Kaiserin!“ Andere Schiffe müssen wir beschaffen. (Zust. h. d. Soz.)

Der Oberkontrollrat in Kiel hat Untersuchungen angefertigt über die Beziehungen von Werkstoffbeamten zu Abgeordneten. (Hört, hört! links.) Wir verbiten uns aus das Entscheidung derartige Schmutzereien gegen Reichstagsabgeordnete. (Zust. h. d. Soz.)

Staatssekretär v. Tirpitz betont, daß keinerlei Anweisung ergangen sei, welche den Werkstoffbeamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet.

Abg. Dr. Ebelum (Soz.): Die Entfaltungen über die Mißstände auf den Werften haben im Volke und bei den Abgeordneten eine große Spannung hervorgerufen. Bei den Abgeordneten wurde sie noch

bermehrt durch die Mitteilungen des Grafen Oppersdorf in Bezug auf die Beschränkung bei den Lieferungen.

Der Staatssekretär glaubte, das mit leichter Hand erledigen zu können, indem er darauf hinwies, daß die Firma Erhardt einen Auftrag seit dem Jahre 1904 noch nicht ausgeführt habe. Es ist aber klar, daß keine Firma sich darauf einlassen kann, ein einzelnes Gefäß zu liefern, wenn für nicht einmal die Abnahme von einem halben Dutzend geschätzt wird. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Der Staatssekretär verteilte seine Stellung gegenüber der Firma Krupp. Da diese Firma ein Lieferungsmonopol, so hat doch auch das Marineamt ein Abnahmemonopol, denn Privatloten gibt es noch nicht. (Hört, hört! h. d. Soz.) Bei solchen Erklärungen erinnere ich mich des Abg. Richter, der im Jahre 1902 sagte, den Erklärungen des Reichsmarineamtes müsse man

nach mehr Misstrauen entgegenbringen als man Erklärungen vom Regierungstisch im allgemeinen schon schuldig ist. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Der Staatssekretär hängt mit den Fragen unter anderem hauptsächlich an, ein Ersatz sei nicht erlangen, wenigstens von ihm nicht, der den Beamten den Verkehr mit Abgeordneten verbietet. Sollten in der Marineverwaltung nicht auch andere hinterhältige auf etwas selbständige Stellen sein?

Das echte MAGGI hilft sparen!

Jede schwache Bouillon oder Suppe, ebenso Saucen, Gemüse und Salate erhalten augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI-Würze.

— Achtung vor Nachahmungen! —

— Probefläschchen 10 Pfg. —



